

#### Citation style

Nowotny, Konstantin: Rezension über: Matthias Naumann, Judenhass im Kunstbetrieb. Reaktionen nach dem 7. Oktober 2023, Berlin: Neofelis, 2024, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2025, S. 91, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/e5076673520d428ea6c419a9866afb01>

Einsicht  
*Bulletin des  
Fritz Bauer Instituts*



#### copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

## Atmosphäre aus Angst und Hass



**Matthias Naumann (Hrsg.)**  
*Judenhass im Kunstbetrieb.*  
*Reaktionen nach dem 7. Oktober 2023*  
Berlin: Neofelis, 2024, 214 S., € 18,-

Seit dem Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 schwelt eine neue Episode der Gewalt im Nahen Osten. Länger schon, aber seitdem wieder intensiver, beschäftigt dieser Konflikt nicht nur die Menschen in Gaza und Israel sowie die Kriegsparteien und ihre geopolitischen Verbündeten, sondern auch zivilgesellschaftliche Akteure weltweit. Das allein böte Anlass zur Diskussion: Wie kann es sein, dass ein blutiger Konflikt – global und historisch betrachtet keine Seltenheit – Theater, Kinos, Film- und Musikfestivals an ganz anderen Enden der Welt mal weniger, mal ausgiebiger betrifft? Welcher Faktor führt dazu, dass Kriege für an ihnen Unbeteiligte zu offenbar identitätsstiftenden Momenten werden?

Der zum ersten Jahrestag des Überfalls der Hamas im Neofelis Verlag erschienene Sammelband *Judenhass im Kunstbetrieb. Reaktionen nach dem 7. Oktober* gibt schon im Titel eine Teilantwort auf diese Frage. Herausgeber Matthias Naumann beginnt im einleitenden Kapitel mit einer ernüchternden Feststellung: Der »schon vorher latent vorhanden gewesen[e]« Antisemitismus präge nun »als Hass« nicht weniger als »die Atmosphäre im Kunstbetrieb« (S. 11). Inwieweit dieses dramatische Urteil Bestand hat, dem gehen die Autorinnen und Autoren des Sammelbands in weiteren sieben Beiträgen nach. Dabei beleuchten sie jeweils einzelne Bereiche des Kunst- und Kulturbetriebs – Literatur, bildende Kunst, Musik, Theater, Tanz, Film und Comic.

So zeichnen etwa Dana von Suffrin und Jonathan Guggenberger – beide selbst publizistisch tätig – das Bild einer Kunst- und Literaturbranche im Ausnahmezustand. In den Monaten nach dem 7. Oktober beobachteten sie, wie Akteurinnen und Akteure des Kulturbetriebs ihren Palästina-Aktivismus nahtlos mit ihrer schöpferischen Tätigkeit verbanden und dabei erhebliche Energien aufwendeten, um sich als Streiter für das Gute – gegen Israel – zu inszenieren.

Dabei mündet dieser moralisch aufgeladene Kampf immer wieder in Kleinkriegen um offene Briefe, Statements, öffentliche Auftritte und staatliches Geld – nicht ohne Potenzial: Wer für seine aktivistisch-künstlerische Arbeit keine Bühne, Räume oder Förderung erhält, so suggeriert der Beitrag, kann sich eindrucksvoll als jemand inszenieren, dessen Arbeit von einem vermeintlich autoritären

Regime zensiert wird. Guggenberger beklagt, dass die Kunst selbst dabei die fast schon kleinste Rolle spielt und resümiert: »Dass es auch freie, kritische – ja sogar staatskritische – Kunst abseits staatlicher Förderung geben könne, der Staat mit seinen selbstgesetzten Förderrichtlinien also nicht der Garant für eine dementsprechende Kunst ist, wurde ebenso übergangen, wie die simple Einsicht, dass die implizite Anerkennung des Existenzrechts Israels in Förderanträgen nicht das Ende der Kunstfreiheit ist.« (S. 67)

Stilistisch unterscheiden sich die Beiträge im Sammelband erheblich, was die Lektüre erfrischend gestaltet. Mal sind es analytische Texte wie die historisch geschulte und gründlich recherchierte Materialsammlung zu antiisraelischen und antisemitischen Tendenzen in der Popmusik von Jakob Baier. Mal sind die Beiträge eher persönlich oder essayistisch, wie etwa »Die große Kälte« von Esther Slevogt – Theaterkritikerin und Chefredakteurin des Online-Portals *Nachtkritik* –, die sich mit dem beschäftigt, was nach dem 7. Oktober 2023 eher fehlte: Empathie und Solidarität mit den Opfern des Hamas-Angriffs. Korrekt bemerkt Slevogt auch, dass die »sonst so meinungsfreudige Branche« (S. 95) beim Ukraine-Konflikt oder dem Attentat auf die französische Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* mit ihren Solidaritätsadressen nicht so zurückhaltend blieb.

Insbesondere die Beiträge zu »Judenhass im zeitgenössischen Tanz« von Alexander H. Schwan sowie zu »Karikaturen und Comics nach dem 7. Oktober 2023« von Ole Frahm zeigen eindrucksvoll, was die Antisemitismusforschung seit längerem ahnt: Hinter mancher vermeintlich propalästinensischen Positionierung verbirgt sich auch immer wieder das Bedürfnis, den Holocaust zu verharmlosen, in seiner Dimension zu leugnen oder Israel und die Israelis als die neuen Täter zu kennzeichnen, mit denen ebenso zu verfahren sei wie mit den historischen Nationalsozialisten.

Das führt Stella Leder und Benno Plassmann abschließend zu der ernüchternden Einschätzung: »Die Selbstregulierung des Kulturbetriebs bezogen auf Antisemitismus funktioniert nicht.« (S. 197) Nach der Lektüre will man ihnen zustimmen: Gerade die große moralische Geste, die Berufung auf Kunst- und Meinungsfreiheit und die Schnelllebigkeit sowie Verkürzungstendenzen der sozialen Medien machen es den klassischen Institutionen schwer, als Israelkritik getarnten Antisemitismus zu erkennen und ihm wirksam entgegenzutreten. Hinzu gesellt sich ein Angstklima, das nunmehr einen Anteil daran hat, dass israelische oder palästinensische Künstlerinnen und Künstler und Werke lieber gar nicht mehr angefragt, eingeladen, gefördert, ausgestellt werden – ganz gleich, welche Positionen sie zum Nahost-Konflikt vertreten.

Diese bedenkliche Entwicklung im Detail festzuhalten und sie dadurch nicht nur besser zu erkennen, sondern auch zu begreifen, dazu leistet der Band einen ergiebigen Beitrag.

Konstantin Nowotny  
Berlin